

Sonntag, den 12. Januar 2014

Heute kommt Lorli seit langem einmal wieder zu uns zum Essen. Vor zwei Tagen habe ich Joana mit der Eichhörnchen-Einladung, die sie für Lorli gezeichnet hat, quer über Nachbars Garten zu ihr herübergeschickt.

"Und, was hat sie gesagt?", frage ich Joana, als sie mit ein paar Schokolädli in der Hand wieder zurück ist.

"Sie weiss es noch nicht", hat Lorli gesagt und prompt will sie kneifen, als ich kurz vor sechs noch einmal nachfrage, ob Philipp sie abholen soll.

"Mir geht es gar nicht gut", sagt die 85-jährige Dame. "Ich bin keine gute Gesellschaft."

Ich will verständnisvoll sein und es ihr schon durchgehen lassen, da übernimmt Philipp das Telefon: "Quatsch", sagt er, "ich bin in zehn Minuten da."

Da hat er sich ein hohes Ziel gesteckt, denn zuvor muss er noch die superfeine Portwein-Butter-Vanille-Sauce zum Rindfleisch machen, das schon seit eineinhalb Stunden im Ofen schmort, während ich daneben frische Spätzli für die Kinder, für Lorli den Kartoffelstock (selbstgemacht, keinen Stocki) und für das Dessert die Schokoladenquarktörtchen mit flüssigem Schokoladenkern und Himbeersauce zubereite. Kurz: Die Küche steht unmittelbar vor einer Explosion, zumal Philipp und ich sich auf engstem Raum dieselbe Arbeitsfläche teilen müssen und er mich schon immer für einen Chaoten gehalten hat.

"Wie damals während dem Studium im Labor!", schwelge ich in Erinnerungen, als wir uns einen Labortisch teilen mussten.

"Ja, nur dass ich hier keine Trennlinie ziehen kann!", meint er trocken.

Ich muss lachen. "Wir hatten es so gut miteinander früher", seufze ich.

"Das haben wir doch immer noch", sagt er.

Wie gut, dass er so ein Optimist geblieben ist.

Montag, den 13. Januar 2014

Heute öffne ich das Konfitüreglas mit den weissen Zettelchen, das ich gestern in der Kirche bekommen habe. Unter der roten Stoffhaube hängt ein Etikett: "Meine Geschichte", steht darauf. Darin enthalten sind 85 Fragen, die ich im Laufe des Jahres beantworten soll. Ich ziehe die erste Frage und darauf steht:



Frage Nr. 1 aus dem Konfitüreglas:

"Wann und wo wurden Sie geboren? Was wissen Sie über die Geburt, gab es besondere Umstände?"

Ich wurde am 21. Mai 1975, ich glaube gegen acht Uhr abends, in der Josefsklinik in Basel geboren. So viel ich weiss, wurde es damals von Nonnen geführt. Ich war eine sogenannte "Mangelgeburt", nur etwas über 2 kg schwer, aber von Anfang an voll dabei.

Während der Geburt habe meine Mutter Kreuzworträtsel gelöst, hat sie mir einmal erzählt. Seit ich selbst ein paar Kinder auf die Welt gebracht habe, bin ich mir allerdings ziemlich sicher, dass sie damit nicht *den* Teil der Geburt gemeint hat. Vor den Wehen sei sie am Waldrand entlang spaziert und habe ein Erdbeertörtchen gegessen, und daran muss ich nun unwillkürlich an jedem meiner Geburtstage denken.

Dabei fällt mir auf, wie Dinge, an die wir uns selbst gar nicht erinnern können und die wir von unseren Eltern über uns erzählt bekommen, zu einem wichtigen Bestandteil von uns werden. Im Moment allerdings wünschte ich mir, Jenaya würde mir einen Bestandteil von *mir* abnehmen. Sie hat den ganzen Tag schon keine Appetit und meine Brüste zerplatzen fast. "Jonas, willst *du* vielleicht ein wenig trinken?", frage ich, und er lacht.

Dienstag, den 14. Januar 2014

Heute Morgen regnet es, und ich komme nicht aus dem Bett. Janina auch nicht. Sobald die Grossen in der Schule sind, krieche ich wieder zu ihr unter die Decke. Janina ist auch diese Nacht zu uns in Schlafzimmer gekommen, und wir haben aufgehört, sie wegzuschicken. Das wird sich von alleine wieder legen.

Zum Einkaufen bin ich deswegen viel zu spät, aber die Kinder bleiben alle friedlich, welch historischer Moment!

Da Jenaya nun schon Brei und Gläschen isst, habe ich mit meiner Diät begonnen. Die habe ich bis jetzt wunderbar im Griff, immer genau bis abends ca. 21 h, wenn ich vor dem Computer sitze und einen Bärenhunger kriege.

Und heute brauche ich besonders viel Energie. Philipp hat mir einen Artikel "zum darüber Diskutieren" geschickt, und ja, ich rege mich gerade ziemlich auf. "Kinder haben mit den Vätern mehr Spass" lese ich in fetten Lettern im "20 Minuten" von heute. "Väter sind toleranter, machen sich weniger Sorgen und lassen den Kindern mehr Freiraum. Sie essen mit ihnen auch mal vor dem TV Pizza oder liefern sich Wettkämpfe auf der Spielkonsole", so die Begründung. Nun werden Väter für eine Studie gesucht, um herauszufinden, was einen guten Papa ausmachen soll.

Natürlich haben Kinder mit den Vätern mehr Spass, das weiss ich auch ohne Studie. Es macht nun einmal mehr Spass, vor dem Fernseher Pizza zu knabbern, als morgens aus dem Bett geholt zu werden, sich die Zähne zu putzen, das Gemüse zu essen, Hausaufgaben zu machen, zum Einkaufen mitzugehen, sich nach einem Streit zu entschuldigen, sein Ämtchen zu erledigen, nach dem Spielen mit Freunden nach Hause zu kommen, die Schuhe ins Regal und die Socken in die Wäsche zu bringen, die Katze zu füttern und pünktlich zum Essen zu erscheinen. – Es gibt nur einen Grund, weshalb Väter mit ihren Kindern Pizza vor dem Fernseher essen können: Weil die restliche Zeit über jemand dafür sorgt, dass sie das *nicht* tun.

Nur etwas bliebe meiner Meinung nach zu erforschen: Weshalb wir Mütter, nachdem wir uns eine ganze Woche lang um die mehr oder weniger unerfreulichen Notwendigkeiten gekümmert haben, den wohlverdienten Spass am Wochenende einfach so den Vätern überlassen. Na, weil sie dann endlich einmal Zeit für ihre Kinder haben, und gute Mütter schon lange wissen, dass genau das sie zu guten Vätern macht.

Und übrigens: Kinder haben auch mit ihren Müttern Spass. Auf jeden Fall habe *ich* Spass mit meinen, wenn es auch nicht immer der grosse Clou und die coolste Sache ist, sondern die unzähligen kleinen Momente dazwischen. Aber davon – und darin muss ich dem Artikel recht geben, dürfte es ruhig noch ein wenig mehr geben. Also, einfach einmal das Chaos sein lassen und gemeinsam darüber lachen.

Mittwoch, den 15. Januar 2014

Heute Morgen, endlich, gehe ich auf Sponsoren-Suche bei den Unternehmen in der Umgebung. Seit Dezember stecken die Umschläge mit dem Infomaterial für das Spielplatz-Projekt im Auto in der Seitentür. Aber das ist mir so fruchtbar unangenehm, dass ich es bis jetzt vor mir hergeschoben habe.

Und nun schiebe ich meine Kinder vor mir her, als mich der Vorarbeiter der Obrist Beton AG nach eindringlicher Kontrolle die Treppe hoch zur Geschäftsleitung schickt. Man nickt mir freundlich zu und nimmt das Kuvert entgegen, aber viel Hoffnung habe ich nicht. Beim Campingshop Kreher entschuldige ich mich schon fast dafür, dass ich nicht als Kunde sondern als Bittsteller komme. – Ach, so etwas liegt mir einfach nicht.

Bei diesen zwei Versuchen muss ich es auch belassen und kehre geknickt nach Hause zurück, denn Jonas bekommt von seiner Logopädin Besuch, und ich einen völlig überraschenden Anruf.

Es ist 11:30 h, als das Telefon klingelt.

"Radio Argovia hier. Wir rufen wegen dem Spielplatz an. Können wir mit Ihnen gleich ein Interview machen?"

"Was, jetzt sofort?", entwischt es mir. Ich hatte die E-Mail erst letzte Nacht geschrieben, das ist noch keine acht Stunden her! Jetzt bin ich völlig über-rumpelt, kein bisschen vorbereitet und quasi am Kochen.

"Selbstverständlich, kein Problem!", sage ich und stammle einen solchen Stuss zusammen, dass ich mich hüte, irgend jemandem davon zu erzählen, geschweige denn zu sagen, dass er sein Radio einschalten soll. Ich habe nicht einmal nachgefragt, wann das Interview ausgestrahlt wird.

Um 17:03 h klingelt das Telefon erneut.

"Sind sie Frau Schlatter aus Obermumpf?", fragt eine weibliche Stimme.

"Ich habe gerade im Radio den Beitrag über den Spielplatz gehört."

"Oh!", hauche ich.

"Ich finde es toll, wie Sie sich für den Spielplatz einsetzen!", sagt sie.

"Ok, danke", sage ich.

Und dann erklärt sie mir, dass sie zwar selbst nichts Spenden kann, weil sie gerade eine Weiterbildung absolviere, gibt mir aber ein paar Ideen, wo ich um Unterstützung bitten kann. Und so ist dieser Tag doch noch zu einem guten Tag für den Spielplatz geworden.

Donnerstag, den 16. Januar 2014

Heute Morgen bin ich schon vor den Kindern auf, das scheint ein guter Tag zu werden. Nachdem die Grossen in der Schule und im Kindergarten sind, räume ich das Morgenessen weg, kuschle mit den Kleinen, trage den Abfall nach vorne zur Kreuzung – viermal muss ich dafür laufen aber immerhin holen sie ihn seit neuestem auch nach Feiertagen ab –, schleppe noch zwei Kisten Altpapier nach oben und versuche Janina zu trösten, die auf der Strasse draussen die Krise schiebt, weil der Puppenwagen einfach nicht in ihre Richtung gehen will. Ich nehme sie nach drinnen zum Kochen mit, wo sie vom Ziegenkäse nascht, während Larissa mit der Salatschale aus dem

Teig grosse Kreise aussticht und Jelena die fertigen Kartoffelcalzone mit Eigelb bestreicht. Das ist ein schöner und friedvoller Moment, wenigstens solange, bis Janina das Schälchen mit den Mandelsplittern auf den Boden knallt.

Am Nachmittag füllt sich das Haus mit Kindern und Leben, in jedem Zimmer läuft ein anderes Programm. Joana verwandelt das Büro in eine Kreativwerkstatt, Jared und Fabian liefern sich Spasskämpfchen in dem ehemaligen Kuschelzimmer und werden noch bis zum Abend das Haus nach Fabians Brille absuchen. Jelena und Larissa unterhalten sich auf dem Dachstock oben, und ich sitze mit den Kleinen im Kinderzimmer auf dem Boden und spiele "Legoprinzessin" und "Planes". Dusty stürzt ins Wasser und die Prinzessin rettet ihn mit ihrem Boot. Immer und immer wieder dieselbe Szene, und Jonas lacht so sehr!

Und schon muss ich alles zusammenpacken fürs Znacht im Klavier. Während Joana zwischen halb sieben und sieben Unterricht hat, essen wir unsere Brötchen auf der Treppe, spielen "Versteckis" in den hallenden Gängen des OSZF¹⁾ und UNO auf dem Läufer im Foyer. Wir haben eine schöne Zeit zusammen, und ich geniesse es sehr.

Nun soll man den Tag nicht vor dem Abend loben, doch vielleicht zählt der Rest von diesem ja schon zum nächsten. Ich muss die Homepage vom Heft aktualisieren, doch das Internet ist so langsam, dass ich mir die Haare raufe und den Computer anschreie, weil selbst ich um fünf Uhr morgens lieber im Bett liegen würde. Aus lauter Frust und weil mich der Hunger so plagt, fresse ich mir in einer Nacht wieder alle Kalorien an, die ich in den letzten fünf Tagen eingespart habe. Und bin deswegen gerade sehr, sehr traurig und enttäuscht von mir.

Freitag, den 17. Januar 2014

Heute hören sich die Kinder die Aufnahme vom Interview im Radio an, aber ich getraue mich immer noch nicht hinzuhören und verlasse solange

1) Oberstufenzentrum Fisingertal

den Raum. Jedenfalls kommt Joana wenig später zu mir und drückt mir etwas kleines, glänzendes in die Hand. Sie hat von ihrem Taschengeld für den Spielplatz zwei Euro gespendet.

Am Nachmittag arbeite ich und dann kommt Steve übers Wochenende zu uns. Bis spät in die Nacht sitzen wir alle zusammen, knabbern Salz- oder Zuckerpopcorn und spielen Siedler bis einer die Siegpunkte hat. Nach und nach verabschiedet sich ein Kind nach dem anderen und bringt sich heute gleich selbst ins Bett. Auch ich gehe heute freiwillig schlafen.



Frage Nr. 2 aus dem Konfitürenglas:

„Beschreiben sie einen Ihrer Geburtstage als Kind.“

Wenn ich mich an einen Geburtstag in meiner Kindheit erinnern soll, erinnere ich mich an die Primarschule in Allschwil, an das schwere Betonvordach und das Grau darunter und wie es davor geregnet hat. Es hat scheinbar an jedem meiner Geburtstage geregnet, weil ich immer ein Kleid tragen wollte und das wegen dem schlechten Wetter nicht ging. Obwohl ich nun gar nicht mehr so sicher bin, ob meine Mutter mir das Röckli nicht vielleicht doch erlaubt hat oder ich das vielleicht nur meine, weil ich es bei Jelena längst aufgegeben habe, ihr ein Kleid zu verbieten, selbst wenn ihr Eiszapfen vom Saum wachsen könnten.

Ich erinnere mich aber auch an einen Wald, ich vermute, es war die Hard in Birsfelden. Wir haben ihn immer nur den "Eichhörnchenwald" genannt. Dort haben meine Eltern für meine Schwestern und mich jeweils eine grosse Waldparty organisiert, zu der wir all unsere Freunde einladen durften. Ich erinnere mich an ein Foto, auf dem wir alle auf einem Holzstamm sitzen und so lustige Pompon-Tierchen mit unseren Namen tragen. Mein Vater hat dann immer so tolle Schnitzeljagden und andere spannende Dinge organisiert. Vermutlich ist deshalb auch das Eichhörnchen zu meinem Lieblingstier geworden.

Samstag, den 18. Januar 2014

Heute ist es also soweit, wir lösen das Kuschelzimmer auf. Philipp macht oben im Dachstock mit der Holzverschalung weiter, während Steve, Jared und ich zuerst die vier Matratzen, die 12 Riesenkuschelkissen, die bunten Vorhänge und die Sternenlampe von den beiden Hochbetten nehmen, unter denen eine gemütliche Kuschelhöhle war. Mein Lieblingsplatz im ganzen Haus, aber wir brauchen ein Kinderzimmer mehr, und so muss es weichen. Die beiden Hochbetten können wir zu einem Etagenbett umfunktionieren und in Philipps Büro im Keller zu einer Mini-Ausgabe der Kuschecke rekonstruieren, dafür muss aber zuerst das bisherige Gästebett raus. Und weil diese Möbel alle schon mehrmals umgezogen und in die Jahre gekommen sind, sind die Anleitungen verschwunden, etliche Gewinde verkorkst und die Holzstifte teilweise morsch. Sie brechen beim Herausziehen ab, und wir müssen neue Löcher bohren. Es gibt Komplikationen über Komplikationen. Wir benötigen einen ganzen Tag, um zwei Betten von oben nach unten zu zügeln. Steve ist mir eine grosse Hilfe, ohne ihn hätte ich das nicht geschafft. – "Ich werde im Leben nie mehr umziehen", beschliesse ich heute. "Ihr könnt mich dann einmal tot aus diesem Haus heraustragen, das sage ich euch!"

Sonntag, den 19. Januar 2014

Heute ist kein guter Tag. Janina benimmt sich in der Kirche völlig daneben. Im Kindergarten haut sie ein Mädchen, aber entschuldigen will sie sich nicht. Bleiben und mitmachen eigentlich auch nicht, aber das Znüni, das klaut sie sich vom Tisch. Und als ich in der Abendmahlsversammlung mit Jenaya zum Stillen raus muss, weil sie sehr müde ist und weint, nimmt Janina in der Zwischenzeit die Babyschale auseinander und reisst den ganzen Styropor ab.

Ich habe völlig versagt, sie ist total ungezogen, ich bin die schlechteste Mutter hier. Ich schäme mich fürchterlich und würde mich am liebsten in ein Loch verkriechen. Den ganzen Morgen sitze ich hier in der Warteschlange,

hüte die Kinder und fühle mich auch noch schlecht dabei. Das muss ich echt nicht haben!

Dafür gibt es gute Neuigkeiten über Jeffrey. Thorsten, unser Zweigpräsident schickt eine E-Mail an alle:

Liebe Gemeinde und Freunde,

inzwischen ist Jeffrey ca. 4 Wochen auf der Intensiv-Station, und nun ist der Zeitpunkt gekommen, da Jeffrey in die Reha-Klinik von Elzach verlegt werden soll. Darauf freut sich Jeffrey schon. Diese Woche hat es leider nicht geklappt, da derzeit alle Plätze belegt sind. Wir hoffen und beten, dass er bald verlegt werden kann.

Das Ärzte- und Pflege-Team der Intensiv-Station hat ihr Bestes gegeben, mittels deren medizinischen Kenntnissen und Mittel Jeffrey am Leben zu erhalten und wieder aufzupeppen. Auch ihnen gehört unser Dank.

Liebe Grüße

Thorsten

Montag, den 20. Januar 2014

Heute, bei der Umbruchsitzung für die März-Ausgabe, will ich den Zoff klären, den ich mit Peter habe. "Können wir uns unter vier Augen sprechen oder klären wir das im Plenum", frage ich ihn, als wir uns begrüßen. Aber Peter hat bereits entschieden und den Geschäftsführer als Verstärkung dazugerufen. Mir soll es recht sein.

Mich stört, dass wir immer mehr der Konkurrenz nacheifern und unsere Inhalte auf Kosten der Neutralität nach den Wünschen der Firmen richten,

damit sie bei uns inserieren. Das Problem ist, dass andere Median alles tun fürs Geld, und wenn wir uns weigern, auf die Forderungen einzugehen, gehen die Inserate einfach wo anders hin. Und nun macht Peter, der die Inserate akquiriert, auf einmal Zusagen, die wir früher nicht gemacht hätten.

Ich verstehe ja, dass wir eine vertretbare Lösung finden müssen, um den Inserenten etwas bieten zu können, will aber meine Prinzipien nicht verkaufen. Am meisten aber stört mich, dass das einfach ohne mich entschieden wird. Es ist nun das dritte Jahr, dass ich dort Chefredaktorin bin, aber je länger je mehr denke ich, dass es das letzte Jahr sein wird.

Als ich am Nachmittag nach der Sitzung zur Tür hereinkomme, begrüsst mich Jared ganz aufgeregt.

"Mami, Mami! Wir haben eine riesige Schachtel mit Süßigkeiten geschenkt bekommen, aber Papi hat sie vor dir versteckt. Du findest sie nie!"

Meine armen Kinder müssen ihre Schleckereien schon vor mir verstecken, damit ich sie nicht über Nacht alle wegesse. Ehrlich, ich bin froh, dass ich nicht weiss, wo sie steckt.

Jelena und Jonas wollen unbedingt ein wenig Velo¹⁾ fahren, also gehe ich mit den Kleinen im Nieselregen spazieren, die beiden auf den Laufvelos und Janina und Jenaya im Wagen. Also, eigentlich meine ich den Veloanhänger, das ist der einzige Kinderwagen, den wir noch haben.

Edith bringt ihren Sohn und Jared für mich ins Fussball, ich hole sie wieder ab und Philipp holt Julischka und ihre abgefrorenen Zehen, die wegen einem Personenunfall auf dem Bahnhof Rheinfelden gestrandet ist.

Nach dem Znacht versammeln wir uns im Wohnzimmer zum Singen und Beten. "Danke, dass ich gesund vom Fussball zurückgekommen bin", sagt Jared. "Danke, dass Jenaya so süß ist!", betet Jelena. Joana betet, dass es Jeffrey bitte wieder besser gehen möge, und für Jonas, der immer noch nicht spricht, beten wir:

"Danke für ‚Planes‘", sagen wir.

"Jä!", nickt Jonas.

1) Schweizerisch für "Fahrrad"

"Danke für den schönen Spaziergang", sagen wir.

"Jä!", sagt Jonas.

"Danke, dass wir jetzt schlafen gehen können", sagen wir.

"Nei!", sagt Jonas lachend und schüttelt den Kopf.

Und als dann die Kinder kurz vor neun endlich alle im Bett sind, setze ich mich hin und höre mir endlich das Interview im Radio an. Und es ist gar nicht so schlimm.

Dienstag, den 21. Januar 2014

Heute Morgen sind die Kinder schon auf dem Sofa am Spielen, als ich die Treppe herunter komme. Joana nimmt im Englischunterricht gerade die Geschichte vom Rotkäppchen durch und hat Jared in seine Rolle eingewiesen. Er hockt auf dem Sofa unter einer Decke versteckt und spricht auf Deutsch, während Joana auf Englisch antwortet:

"Grossmutter, warum hast du so grosse Ohren?", fragt er.

"All the better to hear you", antwortet sie.

"Grossmutter, warum hast du so grosse Augen?", fährt Jared fort.

"All the better to see you", sagt Joana.

"Grossmutter, warum hast du so eine grosse Nase?", macht Jared.

"All the better to smell you", antwortet ihm.

"Grossmutter, warum hast du so grosse Zähne?", sagt Jared nun.

"All the better to eat you!", sagt Joana bedrohlich und stürzt sich auf ihn drauf und kitzelt ihn solange aus, bis er vor Lachen kaum mehr atmen kann.

Jelena kommt auch ganz begeistert vom Kindergarten nach Hause.

"Weisch, Mami, mini Kindergartelehrerin isch schono gschied!"¹⁾, sagt sie.

"Warum?", frage ich.

"Mir hän hüt eso Händöpfel-Stämpfeli-Zwärgli gmacht!"²⁾, erzählt sie strah-

1) "Weisst du, Mama, meine Kindergartenlehrerin ist schon noch geseheit!"

2) "Wir haben heute eine Art Kartoffel-Stempfel-Zwerge gemacht!"